

# VIVO

Ausgabe 19

Newsletter zur Gesundheitsförderung in der Kita



## Inhalt

Was bedeutet Armut für Kinder und ihre Gesundheit?	2
Ansätze zur Prävention von Kinderarmut	3
Risiken erkennen und Maßnahmen exakt planen	4
Erfahrungen zum Umgang mit Armut in der Kita	5
Buchtipps für Kinder zum Thema Armut	6
Gleiche Chancen auf ein gesundes Aufwachsen	7
Impfpflicht gegen die Masern	8
Impressum	8

## Kinderarmut und Gesundheit

**Viele Kinder haben ein höheres Armutsrisiko als Erwachsene und ein besonders hohes Risiko, dauerhaft in Armut zu leben. Damit ist das Thema Kinderarmut auch in den Stuttgarter Kitas ein Thema, das wir als Gesundheitsamt sehr ernst nehmen – vor allem im Hinblick darauf, dass Gesundheit und Armut eng zusammenhängen und die Corona-Pandemie armutsgefährdete Menschen besonders trifft.**

Mit großer Sorge sehen wir, dass Armut weiter zunimmt und Kinder in hohem Maß von den Auswirkungen betroffen sind. Wir möchten das, auch angesichts des „Schwerpunktjahres 2020 gegen Kinderarmut“ des Landes Baden-Württemberg, als Anlass nehmen, um Sie für Armut von Kindern und ihren Familien im Kita-Alltag zu sensibilisieren und Ihnen wichtige Informationen dazu an die Hand zu geben. In Ihrem Alltag sind Sie als

Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen mehr oder weniger häufig mit sichtbarer und verdeckter Armut von Familien konfrontiert, die sich auf vielfältige Weise zeigen kann. Der Umgang damit erfordert eine besondere Sensibilität für die Situation der Kinder und ihrer Familien.

„Armutssensibles Handeln“ bedeutet, das Bewusstsein für Armut zu schärfen und bei Planungen zu berücksichtigen, sodass alle teilhaben können. Feinfühligkeit und Wertschätzung gegenüber betroffenen Kindern und Familien sollen stets vorhanden sein und die Bewältigungsstrategien der betroffenen Menschen verstanden werden. Gleichzeitig ist es nötig, Barrieren abzubauen sowie Stigmatisierung und soziale Ausgrenzung zu vermeiden.

In diesem Heft zeigen wir Ihnen Hilfen für den Umgang mit Armut auf, insbesondere in Bezug auf gesundheitliche Aspekte. Zur weiteren Unterstützung bietet das Gesundheitsamt dazu auch eine Fortbildung für pädagogische Fachkräfte aller Stuttgarter Kindertageseinrichtungen an.

# Was bedeutet Armut für Kinder und ihre Gesundheit?

Armut trifft nicht nur Erwachsene – auch Minderjährige sind davon betroffen. Laut der Strategie „Starke Kinder – chancenreich“ vom Ministerium für Soziales und Integration Baden Württemberg waren 2018 in Baden-Württemberg 19 Prozent der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren armutsgefährdet. Kinder sind zudem häufiger von dauerhafter Armutsgefährdung betroffen (7,6 Prozent) als der Durchschnitt der Bevölkerung (7,1 Prozent, Stand 2016). Der Mangel an finanziellen Mitteln wirkt sich demnach in mehreren Dimensionen auf die Lebenslage von Kindern aus. Zentrale Punkte sind dabei:

1. die **materielle** Lage (fehlende Kleidung, beengte Wohnverhältnisse, mangelhafte Ernährung, wenig Teilhabe am altersspezifischen Konsum)
2. die **soziale** Lage (weniger Kontakte, Mangel an sozialer Kompetenz)
3. die **kulturelle** Lage (mangelhafte Bildung, schlechte Sprachkenntnisse, keine Teilnahme an Kulturangeboten und Ausflügen, fehlende Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten)
4. die **gesundheitlichen** Gefährdungen (physisch und psychisch)

Kinder in finanziell prekären Verhältnissen weisen im Alter von sechs Jahren doppelt so häufig soziale und emotionale Auffälligkeiten auf wie Gleichaltrige aus gesicherten ökonomischen Verhältnissen. Damit einher gehen bei vielen ein geringeres Selbstbewusstsein sowie Verhaltensauffälligkeiten.

## Schlechtere Bildungschancen

Auch die Bildungsbiografie von Kindern, die in Armut leben, ist deutlich belasteter: Ihre Schullaufbahn verläuft selten regel-

haft, sie erhalten schlechtere Noten und beenden die Schule überdurchschnittlich häufig ohne Abschluss. Außerunterrichtliche Bildungs- und Betreuungsangebote können nicht in Anspruch genommen werden, ihnen bleiben damit wichtige Lern- und Erfahrungsräume vorenthalten. Vielleicht haben Sie im Kita-Alltag schon beobachtet, dass die meisten Eltern versuchen, zuerst selbst Verzicht zu üben, bevor sie ihren Kindern etwas vorenthalten. Der Erwerb von Konsumgütern und Statussymbolen ist oftmals als Versuch zu werten, die eigene Armut nach außen „unsichtbar“ zu machen und Anerkennung zu erhalten.

## Gesundheitliche Auswirkungen

Andauernde Armutserfahrungen wirken sich außerdem negativ auf die Gesundheit aus. Männer und Frauen, die einem Armutsrisiko ausgesetzt sind, haben eine um elf beziehungsweise acht Jahre geringere Lebenserwartung im Vergleich zu höheren Einkommensgruppen. Die sozialen Unterschiede zeigen sich bei fast allen chronischen Krankheiten und Beschwerden, darunter Herzinfarkt, Schlaganfall, Diabetes und Rücken-

schmerzen. Die Gründe dafür sind schlechtere Lebens- und Arbeitsbedingungen und fehlende Teilhabechancen. Dazu kommen Unterschiede im Gesundheitsverhalten und bei gesundheitsbezogenen Kompetenzen und Ressourcen. Im Einzelnen zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche aus armen Familien häufiger an Übergewicht und Adipositas sowie psychischen Problemen leiden, seltener sportlich aktiv sind und mehr fernsehen. Ihre Ernährung ist ungesünder und ihr Suchtmittelkonsum häufiger.

Als Abhilfe fordern Experten sogenannte gesunde Lebenswelten: Was braucht ein Kind, um eine höhere Chance zu haben, ein sozial und gesundheitlich gelingendes Leben zu beginnen und zu führen? Zum einen müssen durch Verminderung sozialer Ungleichheit die Gesundheitschancen erhöht und zum anderen muss die bestehende Ungleichheit durch präventive und gesundheitsfördernde Maßnahmen kompensiert werden. An diesem zweiten Punkt kann bereits in der Lebenswelt Kita angesetzt werden.

*Bettina Straub, Gesundheitsamt Stuttgart*

## Was ist Kinderarmut?

Kinderarmut ist zunächst eine Einkommensarmut: Als „arm“ werden laut Definition der Europäischen Union Kinder dann bezeichnet, wenn sie in einem Haushalt leben, dessen Einkommen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens aller Haushalte beträgt. Eine andere Definition bezeichnet Kinder als arm, die in einem Haushalt leben, der Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB-II) erhält. Nach beiden Betrachtungsweisen leben in Deutschland 21,3 Prozent der Kinder unter 18 Jahren in Armutsgefährdung und/oder mit aktuellem SGB-II-Bezug (Stand 2018, Bertelsmann-Stiftung). In Stuttgart hat sich laut dem Sozialdatenatlas der Landeshauptstadt zwischen 2013 und 2016 die Zahl der Haushalte mit Sozialhilfe mehr als verdoppelt. Insbesondere sind hier die hohen Wohnkosten ein großes Problem. Armutsgefährdet sind vor allem:

- Haushalte von Alleinerziehenden
- Familien ab drei Kindern
- Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund
- Kinder unter drei Jahren aufgrund der fehlenden mütterlichen Erwerbsbeteiligung
- Personen mit niedrigem Bildungsstand
- Erwerbslose, ebenso wie einige Erwerbstätigen im Niedriglohnssektor („in work poverty“)



Auf Landesebene gilt das Jahr 2020 als „Schwerpunktjahr gegen Kinderarmut“.

## Ansätze zur Prävention von Kinderarmut

Das neue Präventionsgesetz von 2016 sieht erstmalig eine Form der nicht-medizinisch orientierten, sozialen (Primär-) Prävention vor. Es soll in den Lebenswelten wirken und damit vor allem in den Kindertageseinrichtungen. Gesundheitsbelastungen sollen gesenkt und Gesundheitsressourcen durch Steigerung von Selbstwertgefühl sowie Einbindung in soziale Netze ausgeweitet werden. Ziele sind, die Widerstandskraft gegen gesundheitliche Beeinträchtigungen zu stärken und das gesundheitsbelastende Verhalten und die Lebenswelt zu ändern.

### 1. Individuelle Förderung und Stärkung (Verhaltensprävention)

Durch Kompetenzvermittlung sollen Verhalten und Handeln verändert sowie die personellen und sozialen Ressourcen gestärkt werden. Dies soll beim Einzelnen und in den Familien die Resilienz, das heißt die Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen, stärken.

Der Aufbau einer Präventionskette dient der Vermittlung dieser personellen Ressourcen durch ein lebensumfassendes begleitendes Netzwerk aus Institutionen – von der Schwangerschaftsbegleitung über Krippe, Kita, Grundschule und weiterführende Schule bis hin zur Berufsausbildung. In jedem einzelnen Setting erfolgen unterstützende Betreuung, Begleitung und Beratung. Konkret bedeutet dies, Familien in der Beratung den Zugang zu Finanzmitteln zu erleichtern, Konzepte und Angebote zu entwickeln, wie zum Beispiel Elterncafés oder gemeinsame Ausflüge, das Personal zu qualifizieren und weiterzubilden, Bildung zu fördern sowie bedarfsangepasste Gesundheits- und Entwicklungsförderung zu betreiben.

### 2. Strukturelle Armutsprävention (Verhältnisprävention)

Armutssensible Verhältnisse zu schaffen, bedeutet unter anderem eine verlässliche Grundsicherung, wo möglich kostenfreie Angebote und außerdem eine umfassende Infrastruktur, die Frühe Hilfen beinhaltet, Zugang zu Kultur und Bildung ermöglicht sowie die Betreuungsquote anhebt und das nötige Personal bereitstellt, zum Beispiel für Schulsozialarbeit.

## Handlungsansätze

### Landesebene:

Die Landesregierung hat die Strategie „Starke Kinder – chancenreich“ ins Leben gerufen. Als erster Schritt wurden das Jahr 2020 als „Schwerpunktjahr gegen Kinderarmut“ ausgerufen und ein umfangreiches Maßnahmenpaket beschlossen, das unter [www.starkekinder-bw.de/massnahmenpaket/](http://www.starkekinder-bw.de/massnahmenpaket/) zu finden ist. Dazu zählen unter anderem eine Online-Beratung für Alleinerziehende, ein Ausbau der Schulsozialarbeit sowie eine Offensive für gesunde Ernährung.

### Kommunale Ebene:

Zur „Sozialraumentwicklung“ gehört in Stuttgart der Aufbau von Kinder- und Familienzentren mit dem Ziel, Bildungsbenachteiligungen bei Kindern in finanziell und sozial benachteiligten Lebensverhältnissen abzubauen. Die Stadtteilprojekte des Gesundheitsamts (Beitrag auf Seite 7) sind Beispiele für kommunale Ansätze, mit denen lokale Präventionsnetzwerke aufgebaut werden, damit Kinder, unabhängig von ihrer familiären (Einkommens-)Situation, gesund aufwachsen können.

*Bettina Straub, Gesundheitsamt Stuttgart*

### Literatur:

- Aktionsplan Kinderfreundliche Kommune. Lokale Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention 2020 bis 2022. Landeshauptstadt Stuttgart 2020.
- Holz, Gerda; Richter-Kornweitz, Antje (Hrsg.): Kinderarmut und ihre Folgen. Wie kann Prävention gelingen. München 2010.
- Infothek des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg
- Laubstein, Claudia; Holz, Gerda; Seddig, Nadine: Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Bertelsmann-Stiftung 2016.
- Rosenbrock, Rolf Prof.Dr.: Prävention in Lebenswelten – der Setting-Ansatz, Deutscher Ärzte-Verlag | ZFA | Z Allg Med | 2015; 91 (5), S. 213-219
- Sozialdatenatlas: Darstellung und Analyse der sozialen Situation in der Landeshauptstadt Stuttgart mit Daten aus dem Jahr 2016: LHS Stuttgart (Hrsg.) 2018
- Tophoven, Silke; Wenzig, Claudia; Lietzmann, Torsten: Kinder- und Familienarmut: Lebensumstände von Kindern in der Grundsicherung. Bertelsmann-Stiftung 2015.

# Risiken erkennen und Maßnahmen exakt planen

Stuttgart ist eine Stadt mit Höhen und Tiefen – was für die geographische Lage gilt, ist in vergleichbarer Weise auch für die Lebensverhältnisse im Stadtteil und die davon abhängige Verteilung von Gesundheitsrisiken zutreffend. Wie diese beiden Faktoren miteinander zusammenhängen, zeigt die Analyse der Gesundheitsberichterstattung, basierend auf dem Kindergesundheitsbericht 2015, dem Sozialdatenatlas des Sozialamts sowie den Projektberichten „Gesund aufwachsen in der Neckarvorstadt“ und „Gesund aufwachsen in Stöckach & Raitelsberg“.

Die Maßnahmen der Gesundheitsförderung können in Stuttgart nicht nach dem „Gießkannenprinzip“ über alle Stadtteile gleichmäßig verteilt werden. Die Gesundheitsberichterstattung zeigt in aller Deutlichkeit, an welchen Stellen eine (Gesundheits-)Förderung sinnvoll ist. Die Grafik verdeutlicht die Zusammenhänge zwischen (ausgewählten)

Lebensverhältnissen und einigen gesundheitsbezogenen Merkmalen bei Kindern. Grundlage sind die Einschulungsuntersuchungen, die bei jedem Kind im vorletzten Kindergartenjahr durchgeführt werden, und so einen umfassenden Überblick über den Gesundheitszustand der Stuttgarter Kinder geben.

Durch die Analyse der Gesundheitsberichterstattung können unter anderem Stadtteile identifiziert werden, in denen die gesundheitlichen Risiken besonders hoch sind. Dies herauszufinden, ist eine Gemeinschaftsaufgabe für Expertinnen und Experten aus dem Stadtteil und dem Gesundheitsamt. Bei runden Tischen und Arbeitsgruppen wird ein kritischer Blick auf Lebensverhältnisse sowie Stärken und Schwächen vor Ort geworfen, um bei der Planung einschätzen zu können, wie die Maßnahmen gestaltet werden müssen, um etwas verändern zu können.

## Angebote für Familien

Kinder und ihre Eltern sollen dort erreicht werden, wo sie leben. Die „Setting-Orientierung“ nimmt Kitas, Schulen und ganze Stadtteile in den Blick, um den Kreislauf aus schwierigen Lebensbedingungen, Armut, nachteiligen Auswirkungen auf Gesundheit, geringeren Bildungschancen usw. zu durchbrechen.

Dabei werden zum Beispiel Kinder- und Familienzentren (KiFaZ) oder eben in der Datenanalyse auffällige Stadtteile zuerst berücksichtigt. Die „Strategische Gesundheitsförderung“ des städtischen Gesundheitsamts unterstützt hier mit dem Programm „Gesund aufwachsen“ ausgewählte Kitas und Stadtteile dabei, gesundheitsfördernde Maßnahmen passgenau zu planen und umzusetzen. Dies geschieht entweder direkt in einer Kita mit dem Programm „Gesund aufwachsen“ oder mit einem Stadtteilprojekt „Gesund aufwachsen in ...“ (siehe Seite 7). Durch Strukturveränderungen soll das gesunde Aufwachsen von Kindern nachhaltig gestärkt werden. Wichtig ist, dass Kita oder Stadtteil immer nach bestimmten Kriterien, wie dem Anteil der Alleinerziehenden oder der Übergewichtsrate, ausgewählt werden. Dafür spielt die Gesundheitsberichterstattung eine entscheidende Rolle.

## Kontakt:

Landeshauptstadt Stuttgart

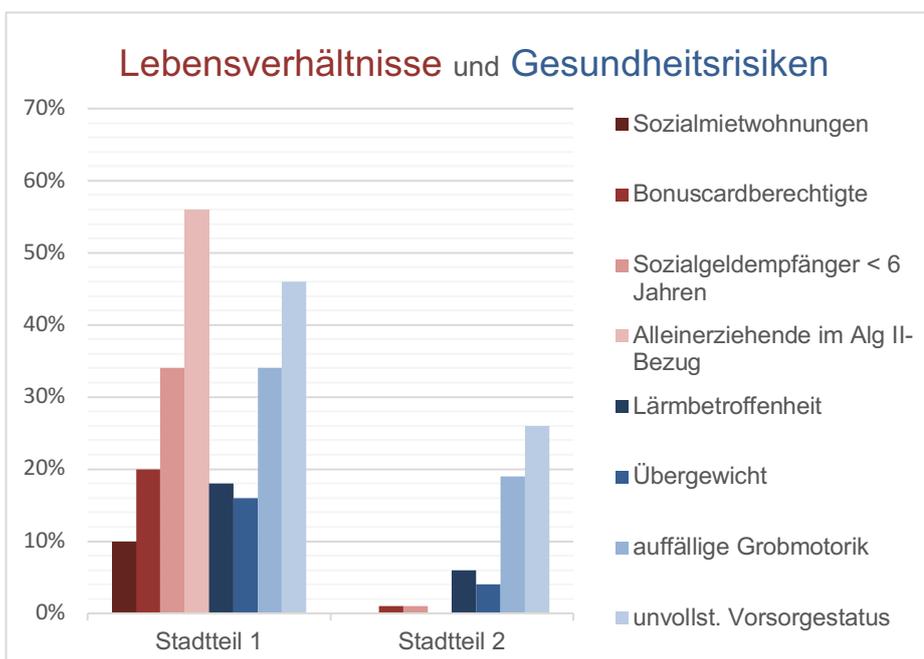
### Gesundheitsamt

Schloßstraße 91

70176 Stuttgart

Annette Galante-Gottschalk

annette.galante-gottschalk@stuttgart.de



*Sind die Lebensverhältnisse schwierig, steigen auch die Gesundheitsrisiken. Die Grafik zeigt den prozentualen Anteil der betroffenen Gesamtbevölkerung im ausgewählten Stadtteil.*

Grafik: Gesundheitsamt

# Erfahrungen zum Umgang mit Armut in der Kita

Zur Beantwortung der Frage, wie sich Armut in einer Kindertageseinrichtung bemerkbar macht, hat das Gesundheitsamt Stuttgart bei den Kitas, insbesondere auch bei den Kinder- und Familienzentren (KiFaZ), nachgefragt. Sie haben berichtet, wie sie mit Kindern, die von Armut in ihrer Familie betroffen sind, umgehen. Dabei wird deutlich, dass Kinderarmut viele Gesichter hat und oft nicht auf den ersten Blick erkennbar ist.

Aus Scham versuchen die Betroffenen, wo immer es geht, ihre Armut zu verstecken. Ist man für das Thema sensibilisiert, kann man aber aus Erzählungen der Kinder Armut heraushören:

„Mama hat gesagt, wir können kein Eis essen gehen, weil wir kein Geld haben.“

„Mama oder Papa haben keine Arbeit und deshalb kein Geld.“

*KiFaZ Paulusstift*

Auch an schlechter, nicht wetterangepasster oder nicht passender Kleidung ist Armut erkennbar. Wickelkinder sind möglicherweise häufiger wund als andere Kinder. Für Bildungs- oder Förderangebote ist kein Geld vorhanden, genauso wenig für kindgerechte Spielzeuge. Beobachtet man die Kinder genauer, kann man auch aus ihrem Verhalten auf Armut in der Familie schließen. So kommt es vor, dass heimlich Essen eingesteckt oder nach und vor dem Wochenende besonders viel gegessen wird.

Der Anteil an Familien mit Bonuscard oder Bildungsgutscheinen zeigt den Bedarf an Unterstützung deutlicher auf.

Als Hilfe für betroffene Familien stehen Unterstützungsangebote zur Verfügung:

„Wir machen die Erfahrung, dass von Armut betroffene Familien nicht so gut vernetzt sind oder sich ihrer Armut schämen. Mit dem Ausfüllen von Formularen sind sie oft überfordert. Deshalb gibt es in diesem Bereich Hilfestellung durch KiFaZ-Mitarbeiter\*innen.“

*KiFaZ St. Josef*

Während coronabedingter Schließungen wurde ein wöchentlicher Newsletter für alle Familien erstellt. Bei Bedarf wurde dieser persönlich abgegeben, da es in einigen Haushalten keine mobilen Endgeräte gibt. Bei dieser Gelegenheit konnten auch persönliche Kontakte aufrechterhalten werden. Ein KiFaZ bietet viel Raum für Vernetzung und damit für einen Austausch, der das Leben von armutsbedrohten Familien erleichtern kann.

Im wöchentlichen Begegnungscafé gibt es keine konkreten Preise für Essen und Trinken, sondern man gibt, was man kann. Viele Angebote sind kostenfrei und es gibt spezielle Themenimpulse wie etwa zum Bildungs- und Teilhabepaket der Stadt Stuttgart, zu Schulden, Steuern, Vereinsangeboten oder pädagogischen und gesundheitlichen Themen. Schnellere Unterstützung erhalten die Familien in der Vor-Ort-Beratung von Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern anderer Ämter wie dem Jugendamt und dem Gesundheitsamt:

„Eltern können bestehende Hilfsangebote kennenlernen. Dazu gehören unter anderem Angebote der Kirchengemeinde, der Secondhandläden oder das Mittagessensangebot ‚Martinsuppe‘ sowie Angebote der Stadt Stuttgart. Dazu zählen beispielsweise die Initiative Z, das Willkommensfrühstück, die Bonuscard und die Familiencard.“

*KiFaZ Martinskirche*

Auch Kooperationen erleichtern Zugänge:

„Wir haben Kooperationen mit Büchereien und Kindersportangeboten, die für die Kinder kostenlos sind. Bei kostenpflichtigen Angeboten in der Kita gibt es teilweise finanzielle Unterstützung vom Elternbeirat.“

*KiFaZ Paulusstift*

Ansprechpartnerinnen und -partner helfen den Eltern auch bei Bewerbungen für eine Arbeitsstelle oder bei Behördengängen. Informationen zu Hilfe- und Unterstützungssystemen in Stuttgart beziehungsweise im Stadtteil liegen beispielsweise im KiFaZ Paulusstift zur Mitnahme aus.

## Beispiele aus der Kita

Ganz praktische und einfach umzusetzende Beispiele im Kita-Alltag können weitere Anregungen für Ihre Arbeit sein, um dem Thema Armut sensibel zu begegnen. Vielerorts wird den Kindern neben einem Mittagessen auch das Frühstück und der Nachmittagsnack in der Kita gestellt. Zusätzlich nehmen einige Kitas am „EU-Schulprogramm (Schulobst/ Schulmilch)“ teil. Weitere sind:

- eine Tauschbörse für Kleidung und Kinderspielzeug, die entweder bei einem Elterncafé stattfindet oder von der Kita organisiert wird;
- ein Kleider- und Schuhregal, an dem man sich bedienen kann;
- Kleidung für unterschiedliche Wetterlagen bei Notlagen bereithalten;
- Fundsachen ohne Eigentümer verschenken;
- Teilnahme an der „Wunschzettelaktion“ vor Weihnachten sowie
- Möglichkeiten, Spielzeug und Bücher der Kita auszuleihen (zum Beispiel über das Wochenende).

## Alltagstauglichkeit prüfen

Im Alltag gilt es bei kostenpflichtigen Angeboten zu bedenken, ob alle Eltern dies bezahlen können; gegebenenfalls kann eine Spende dafür herangezogen werden. Auch Kindergeburtstage stellen eine Herausforderung dar. Um kein Kind bloßzustellen, kann eine generelle Vereinbarung getroffen werden, was das Geburtstagskind mitbringt, zum Beispiel einen Brotaufstrich, einen Saft oder Ähnliches. So fühlt sich niemand ausgegrenzt. Auch andere alltägliche Dinge sollen sensibel gehandhabt werden. So sind bei dem Austausch von Erlebnissen aus den Ferien oder vom Wochenende ausgrenzende Fragen wie „Wo habt ihr Urlaub gemacht?“ zu vermeiden.

Grundsätzlich gilt: an allem, was geplant wird, sollen alle teilhaben können.



Frühstück für alle in der Kita trägt zur Chancengleichheit bei.

## Buchtipps für Kinder zum Thema Armut

Materialien zur Bearbeitung des Themas mit Kindern und Jugendlichen gibt es unter [www.starkekinder-bw.de](http://www.starkekinder-bw.de), Rubrik „Downloads“. Dort stehen auch Tipps für Kinderbücher, von denen wir zwei näher vorstellen möchten.

### Was ist los mit Marie?

*Gemmel, Stefan (2004): Mit Illustrationen von Sonja Piechota-Schober. Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln. Neureichenau: edition zweihorn.*

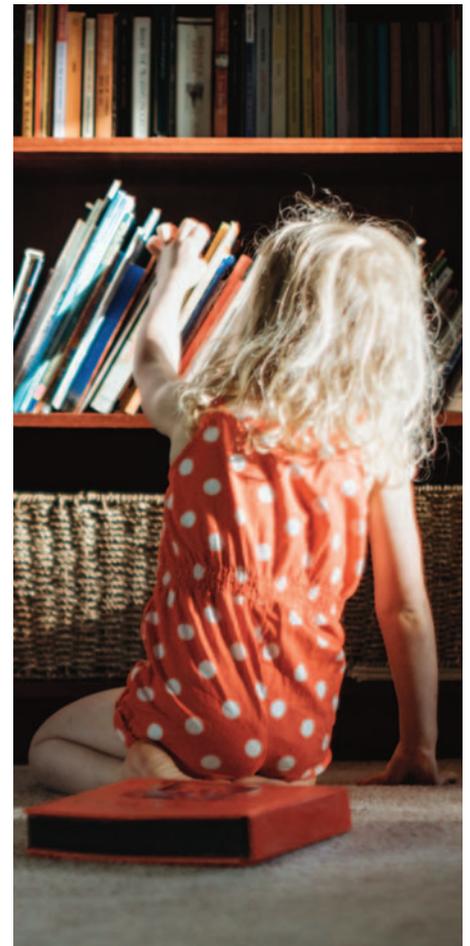
Mit viel Mühe hat Marie versucht zu verbergen, dass ihren Eltern das Geld fehlt, um sie an allem teilnehmen zu lassen, was der Kindergarten an Aktivitäten bietet. Am Spielzeugtag eskaliert die Situation, als Tom Marie mit der Frage konfrontiert,

warum sie eigentlich so anders ist als die anderen. Und dann steht eine Frage im Raum: Gibt es arme Leute wirklich nur in Afrika? „Was ist los mit Marie“ soll Eltern, Kinder und Erzieher/-innen an das Thema heranführen und eine Gesprächsgrundlage bieten.

### Wie ist es, wenn man arm ist? Alles über Armut und Hunger.

*Spilsbury, Louise/Kai, Hanane (2017): Aus dem Englischen von Jonas Bedford-Strohm. Stuttgart: Gabriel*

Die wichtigsten Antworten auf Kinderfragen zur Armut ab fünf Jahren. Arm zu sein, ist schlimm. Manchen Menschen auf der Welt fehlt sogar das Nötigste: sauberes Wasser und genug zu essen. Andere können ihre Kinder nicht zur Schule schicken. Dieses Buch erklärt kindgerecht, warum es Armut gibt, manche Menschen keine Arbeit haben oder nicht alles kaufen können, was sie für ein gesundes Leben brauchen.



Das Thema „Armut“ wird auch in verschiedenen Büchern aufgegriffen.

# Gleiche Chancen auf ein gesundes Aufwachsen

„Gesund aufwachsen in Rot“ ist das dritte Stadtteilprojekt des Gesundheitsamts. Es wird im Rahmen des Förderaufrufs „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ durch das Ministerium für Soziales und Integration aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg gefördert und seit Dezember 2018 durchgeführt. Ziel der Förderung ist es, allen Kindern die gleichen Chancen auf ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen. Dabei helfen lokale Präventionsnetzwerke, um Teilhabechancen zu erhöhen und einen Beitrag zu einer gesundheitsfördernden Entwicklung zu leisten.

## Der Stadtteil Zuffenhausen-Rot

Für diese Umsetzung wurde der Stadtteil Rot ausgewählt. Dort sollen besonders benachteiligte Personengruppen erreicht werden. Der Zusammenhang von Armut und gesundheitlicher Benachteiligung ist

aus der Gesundheits- und Sozialforschung hinreichend bekannt. Aufgrund der Datelage konnte davon ausgegangen werden, dass in Rot viele gesundheitlich und sozial benachteiligte Kinder und Familien leben. Indikatoren dafür sind unter anderem eine hohe SGB-II-Bezugsrate und ein großer Anteil an Übergewichtigen.

## Das Präventionsnetzwerk

Das Präventionsnetzwerk besteht aus Akteurinnen und Akteuren sowie Institutionen, die für und mit Kindern in Rot arbeiten: vom Jugendamt über die Frühen Hilfen, Kitas und Schulen bis hin zu weiteren Betreuungseinrichtungen sowie Vertreterinnen und Vertretern von Stadtverwaltung und Politik. Die Federführung liegt beim städtischen Gesundheitsamt.

Eingebettet in das Netzwerk ist die Arbeitsgruppe Kita, in der sich die Leitungen der städtischen und nicht-städtischen Kitas in Rot regelmäßig treffen, um sich auszutauschen. Je nach Themenschwerpunkt wurden weitere Ämter und Institutionen eingeladen wie etwa das Amt für Sport und Bewegung, Beratungsinstitutionen oder niedergelassene Kinder- und Jugendärzte. Die AG Kita soll sich als feste Struktur etablieren.

## Maßnahmen des Projekts

Alle Maßnahmen orientieren sich an den formulierten Bedarfen der Beteiligten. Im Vordergrund stehen ein schnellerer Zugang zu Angeboten (kostenfrei, ohne Anmeldung, in bekannten Einrichtungen) sowie der Gedanke einer Präventionskette von Geburt bis zur Grundschule.

Im Jahr 2019 lag der Fokus auf dem Setting Kita. Das Folgeprojekt bis Ende Mai 2021 richtet sich an Grundschulen in Rot, die dabei unterstützt werden, ein gesundes Schulfrühstück beziehungsweise Pausenvesper anzubieten. Dazu ist in Kooperation mit dem Jugendamt eine Kinderbeteiligung geplant.

Über die Maßnahmen hinaus konnten wichtige Impulse gesetzt und viele Themen angestoßen werden. Unabhängig von den Aktivitäten des Gesundheitsamts sind weitere Projekte städtischer Ämter in Rot gestartet, bei deren Planungen sich das Gesundheitsamt nach Möglichkeit einbindet. Damit sollen die Rahmenbedingungen für ein gesundes Aufwachsen aller Kinder geschaffen und Einrichtungen in Rot dabei unterstützt werden.

*Sophia Keller, Gesundheitsamt Stuttgart*

## II Angebote im Stadtteil Zuffenhausen-Rot

### Rund um die Geburt

- Willkommensfrühstück im KiFaZ Löwensteiner Straße

### Kindergartenalter

- Bewegungsangebot „Sport im Park Kids“/Drachenspaß
- Winterspielplatz
- Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte, unter anderem Psychomotorik, Medienkonsum, Bewegungspass
- Eltern-Workshop „Kindlicher Medienkonsum“
- Elterncafé „Essen & Trinken“
- Prozessbegleitung in sechs Kitas zu gesundheitlichen Themen

### Grundschulalter

- Gesamtelternabend zum Thema Ernährung



*Kita als Ort für ein gesundes Aufwachsen*

# Impfpflicht gegen die Masern

Seit 1. März 2020 ist bundesweit gesetzlich vorgeschrieben, dass unter anderem Personal und betreute Personen im Kita- und Schulbereich gegen Masern immun sein müssen. Kinderarzt Tobias Bischof erklärt, was die Masern sind, welcher Nachweis erbracht werden muss und wieso die Impfung so wichtig ist.

## Was sind die Masern?

Masern können häufig mit schwerwiegenden Komplikationen bis hin zum Tod einhergehen. Die Ansteckung mit dem Virus erfolgt über eine Tröpfcheninfektion. Wer sich erstmalig ansteckt, wird praktisch immer krank. Die Todesrate bei Masern liegt in Ländern mit einem guten medizinischen System bei zirka 1:1000.

Da die Masern jedes Jahr weltweit noch sehr vielen Kindern das Leben kosten, fordert die Weltgesundheitsorganisation schon seit Jahren eine Durchimpfungsrate von flächendeckend 95 Prozent, um In-

fektionsketten zu durchbrechen und die Masern dauerhaft auszurotten. Viele Länder sind schon frei von Masern; eine weltweite Ausrottung scheiterte aber bisher an einigen anderen Ländern, in denen Infektionen mit Masern noch vorkommen – inklusive Deutschland.

## Warum ist die Impfung wichtig?

Viele Kinder im Kitabereich werden schon im Säuglingsalter aufgenommen, bevor eine Impfung gegen die Masern stattfinden kann. Andere Kinder dürfen aus medizinischen Gründen – zum Beispiel bei schwerem Immundefekt, nach Chemotherapie, bei schwerster Allergie gegen die Impfung – nicht geimpft werden. Damit das Personal seine „Schützlinge“ nicht ansteckt oder sich die Kinder gegenseitig anstecken, war die Masernimpfung schon lange Zeit Bestandteil der Impfeempfehlungen – jedoch noch keine Pflicht.

## Wer muss was nachweisen?

Beschäftigte und Betreute einer Gemeinschaftseinrichtung, die nach 1970 geboren sind, müssen ab dem Alter von einem Jahr eine Impfung, ab dem Alter von zwei Jahren zwei Impfungen gegen Masern vorweisen. Wer den Impfpass

nicht mehr hat und auch dem Arzt keine Dokumentation über die Impfungen vorliegt, oder wer sicher weiß, dass er schon mal früher die Masern hatte, kann eine Antikörperkontrolle durchführen lassen. Der behandelnde Arzt kann dann attestieren, ob Immunität vorhanden ist. Personen, bei denen eine medizinische Kontraindikation gegen die Impfung vorliegt, können ein ärztliches Attest erhalten. Der Nachweis muss der Einrichtungsleitung vorgelegt werden, sonst darf die- oder derjenige nicht in der Einrichtung aufgenommen beziehungsweise beschäftigt werden.

Für Kinder gilt die Schulpflicht aber weiterhin. Sie müssen die Schule besuchen. Kommen ihre Eltern der Impfpflicht nicht nach, drohen Bußgelder.

Wer schon vor Inkrafttreten des Gesetzes in einer Einrichtung tätig oder untergebracht war, kann diesen Nachweis noch bis 31. Juli 2021 vorlegen.

## Kontakt:

Landeshauptstadt Stuttgart  
Gesundheitsamt  
Telefon 0711 216-59433  
Kindergesundheit@stuttgart.de

[www.masernschutz.de](http://www.masernschutz.de)  
[www.impfen-info.de](http://www.impfen-info.de)  
[www.kindergesundheit-info.de](http://www.kindergesundheit-info.de)



Bild: decade3d/fotolia.de

Das Gesundheitsamt der Stadt hat im Rahmen einer Impfkampagne mit Hilfe einer Postkartenaktion unter anderem auf die Gefahren des Masernvirus hingewiesen.

Herausgeberin: Landeshauptstadt Stuttgart, Gesundheitsamt in Verbindung mit der Abteilung Kommunikation; Text: Bettina Straub; Redaktion: Nora Ginter; Gestaltung: Karin Mutter; Fotos: Juanmonino/Getty Images (Titel), sanjeri/Getty Images (Seite 3), pinstock/Getty Images (Seite 6 oben), Johner Images/Getty Images (Seite 6 unten), davidf/Getty Images (Seite 7), decade3d/fotolia.de (Seite 8)

März 2021